Haupt-Expedition:
Silkerstraße 24.

Erscheint täglich. Abo's per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pf. Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet, Minimum 5 Zeilen. Reclamen 30 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen:
Marktstraße 5 und Schadowstraße 57.

Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin und Hamburg. Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. und Hamburg. G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

№ 105. Verantwortlicher Redacteur: Eduard Hügen in Düsseldorf. Samstag 24. April 1875. (Albert.) Druck und Verlag von E. Becker & Co. in Düsseldorf. 9. Jahrgang.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 22. April. Die „Provinzial-Correspondenz" bringt einen Artikel mit der Ueberschrift: „Fürst Bismarck und der kirchliche Kampf." Derselbe knüpft an die Reden Bismarck's im Herren- und Abgeordnetenhause an und betont in der bekannten Manier des hochofficiösen Blattes die jetzt zum ersten Male von conservativen Herrenhausmitgliedern unumwunden anerkannte ausgesprochene Berechtigung und Nothwendigkeit des Vorgehens der Regierung. Er fährt fort mit folgendem Satze: „Diese Aeußerungen ernst-evangelischer und streng-conservativer Mitglieder des Herrenhauses dürfen als Anzeichen einer bedeutsamen Wendung der Stimmung innerhalb der conservativen Partei gelten. In solchem Sinne wurden sie auch vom Fürsten Bismarck freudig begrüßt. Nicht bloß um ihrer unmittelbaren Bedeutung willen, sondern vor Allem, weil damit die evangelisch-conservative Partei wieder eine richtige Stellung den kirchlichen Dingen gegenüber zu gewinnen scheint." Der Artikel erwähnt sodann Bismarck's Aeußerungen darüber, was seine evangelischen Glaubensgenossen im Herrenhause nach seiner Ansicht in jetziger Zeit des Kampfes ihrem Glauben [!] schuldig seien, und fährt fort: „Wenn Fürst Bismarck in solcher Weise den Evangelisch-Conservativen ins Gewissen redet, so lag es ihm doch fern, damit, wie von ultramontaner Seite behauptet und verbreitet wird, sich als Feind der katholischen Kirche hinzustellen oder die Evangelischen zur Feindschaft gegen ihre katholischen Brüder aufzurufen. So entschieden er seine Glaubensgenossen mahnen durfte, den Boden der evangelischen Kirche, in welcher sie für sich die Seligkeit suchen, nicht erschüttern zu helfen, so ist er doch nicht bloß vermöge seiner Stellung als Minister des preußischen Staates, des Staates der Gewissens- und Glaubensfreiheit, sondern auch gerade als Anhänger der evangelischen Lehre innerlich durchaus berufen und verpflichtet, auch die Glaubensfreiheit der deutschen Katholiken, selbstverständlich innerhalb ihrer naturgemäßen Gränzen, zu achten und gewähren zu lassen. [Wir haben die Reden des Fürsten Bismarck eben deshalb unsern Lesern mitgetheilt, damit sie ein selbstständiges Urtheil sich bilden möchten. Wenn die „Pr.-Corr." jetzt den Eindruck abzuschwächen sucht, so mag man dies immerhin als ein Zeichen betrachten, wie sehr man in allen Kreisen über jene Worte sich gewundert.] Wie sehr dem Fürsten Bismarck die Anregung confessioneller Feindschaft fern liegt, davon giebt gerade auch die Rede im Herrenhause ausdrücklich Zeugniß. Denn darum beklagt er die frühere Stellung der Evangelisch-Conservativen, weil er überzeugt ist, daß der Kampf mit der katholischen conservativen Partei, auch selbst mit der katholischen Revolution nicht so heftig geworden wäre, wie er geworden ist, wenn die Evangelisch-Conservativen von vornherein im Sinne des Evangeliums treu zur Seite gestanden hätten. Daß dem Fürsten Bismarck auch heute, inmitten des lebhaftesten Kampfes, die Wiedergewinnung und Sicherung des kirchlichen Friedens vorzugsweise am Herzen liegt, das haben seine jüngsten Aeußerungen im Abgeordnetenhause von Neuem auf's Entschiedenste bekundet. Einen wirklichen Frieden hält er gegenüber der übermäßigen Gewalt des jetzigen Papstthums freilich nur für möglich, wenn zuvor der Staat mit den Mitteln ausgerüstet ist, um jedem Uebergriff auf sein Gebiet und jeder Antastung der allgemeinen Gewissensfreiheit wirksam zu wehren. Sobald die Lücken der Gesetzgebung in dieser Beziehung ausgefüllt sind, will Fürst Bismarck kein eifrigeres Bemühen haben, als den Frieden zu suchen, und er hofft ihn alsdann mit Gottes Hülfe zu finden, denselben Frieden, unter dem unsere Väter Jahrhunderte lang in einem starken Staate und gestützt durch unser Königshaus miteinander in confessioneller Einigkeit gelebt haben."

* **Königsberg**, 19. April. Vor zwei Jahren etwa wurden polizeilicherseits sämmtliche Bücher und Kassenbestände des hiesigen Ortsvereins der Fabrik- und Handarbeiter confiscirt, weil derselbe angeblich mit der Gründung der Kranken- und Sterbekasse gegen das Strafgesetz verstoßen haben sollte. Jetzt ist demselben (unter Rückgabe sämmtlicher Bücher ꝛc.) folgender Bescheid des Polizeipräsidiums zugegangen: Dem Ortsverein wird im Auftrage der kgl. Regierung eröffnet, daß dieselbe, übereinstimmend mit der Ansicht des Polizei-Präsidii, den § 360 ad 9 des Str.-G.-B. auf die hier in Rede stehenden Fälle nicht anwendbar findet, weil es sich nur um den Beitritt zu der bereits gestifteten, in Berlin domizilirenden allgemeinen Arbeiter-, Kranken- und Sterbekasse des Gewerkvereins handelt, nicht aber um die Errichtung einer neuen, für sich bestehenden derartigen Kasse. Eine Verzweigung der berliner Hauptkasse in einzelne Ortskassen unter einheitlicher Zentralleitung ist nicht verboten, und es ist deshalb kein Grund vorhanden, das Fortbestehen der hier vorhandenen qu. Zweig-Vereine zu verhindern.

* **Köln**, 22. April. Der „Frkf. Ztg." wird von hier geschrieben: Was die Angelegenheit der Ueberlassung der Minoritenkirche seitens der Stadt an die altkatholische Gemeinde hierselbst betrifft, so kann noch viel Wasser den Rhein hinunterlaufen, bis die Altkatholiken im Besitz dieser Kirche sind. Vorerst haben sie dafür zu sorgen, daß sie der Stadt für die Rückerstattung der auf die Minoritenkirche verwendeten bedeutenden Reparaturkosten an den Erzbischof resp. das Domcapitel, welche sich auf mehr als 100,000 Thaler belaufen sollen, hinlängliche Sicherheit bieten. Haben sie diese Kosten auf irgend eine Weise aufgebracht und der Stadt zur Verfügung gestellt, so bereitet sich ihnen erst die größte Schwierigkeit, da der Erzbischof resp. das Domcapitel die Kirche nicht ohne Weiteres räumen, sondern es auf einen langwierigen Prozeß ankommen lassen wird. Da nach dem Vertrage vom 27. Juni 1849 die Stadt die Minoritenkirche, welche jetzt Annexkirche des Domes ist, nur dann vom Erzbischof resp. Domcapitel zurückfordern kann, wenn sie der Kirche als katholische Pfarre bedürfen sollte, so wird der Erzbischof resp. das Domcapitel geltend machen, daß die altkatholische Gemeinde keine katholische Pfarrei, am allerwenigsten im Sinne des angeführten Vertrages bildet und ferner, daß sie keine stadtkölnische Pfarrei sei, da sie aus den altkatholischen Eingesessenen des ganzen Regierungsbezirkes bestehe, mit Ausnahme dreier Kreise, deren Altkatholiken zu der altkatholischen Gemeinde in Bonn gehören. Mit einer Exmission auf dem Verwaltungswege, wovon unter den Altkatholiken, welche so gern die Hilfe der Polizei in Anspruch nehmen, vielfach gesprochen wird, ist Nichts zu erreichen. Eine solche ist einfach unzulässig.

* **Gindorf**, 16. April. Herr v. Sybel, Professor der Geschichten, brachte in seiner „berühmten" Rede über die Gindorfer Brandgeschichte auch eine alte Geschichte zur Sprache: einen Streit zwischen dem hiesigen Pfarrer und dem frühern, bereits verstorbenen Vicar, welche Streitsache zur Folge gehabt haben soll, daß eines Tages im Erftflusse die Leiche eines hiesigen Einwohners, der mit der Anzeige gedroht, gefunden worden sei. Man schreibt darüber der „Köln. Volksztg.": Es ist dies eine von den Geschichten, wie man sie bei Herrn v. Sybel gewohnt ist. Jener Streit spielte hier im Winter 1868—69. Später, im November 69 oder 70 ist hier allerdings der Hof eines Kirchenvorstands-Mitgliedes abgebrannt und bei einem zweiten ist der Versuch der Brandstiftung gemacht worden; ob dies aber mit jener Streitsache zusammenhing, wie Hr. v. Sybel andeutet, ist in keiner Weise ermittelt worden. Und nun gar das Auffinden einer Leiche in der Erft als Folge dieses Streites, wie Hr. von Sybel oder seine Gewährsmänner, „für deren Zuverlässigkeit und Ehrenhaftigkeit" Hr. v. Sybel dem Hause gegenüber „die vollste Garantie übernimmt", die Sache darstellen! Die Leiche eines hiesigen Einwohners ist hier in der Erft aufgefunden worden im Juli 1866, also zwei bis drei Jahre vor jener Affaire, und von da bis auf den heutigen Tag nicht noch ein anderes Mal. Auf solche Weise springen Herr v. Sybel und seine zuverlässigen und ehrenhaften Gewährsmänner mit der Wahrheit, mit der geschichtlichen Wahrheit um! Ueber den letzteren Vorfall wurde selbstverständlich seiner Zeit sofort gerichtliche Untersuchung eingeleitet, wobei sich dann herausstellte, daß der verunglückte Mann an jenem Tage auf einem benachbarten Jahrmarkte gewesen war, auf dem Rückwege mit Andern noch ein Wirthshaus besucht, dort bis sehr spät verweilt, und schließlich in angetrunkenem Zustande sich nach Hause begeben hatte, auf welchem Wege er eine Erftbrücke passiren mußte; dort fand man seine Leiche. Das Gericht hat sich gar nicht veranlaßt gesehen, irgend Jemand als verdächtig zu behelligen. Daß also ein betrunkener Mensch im Jahre 1866 in der Erft seinen Tod gefunden, ist nach Hrn. v. Sybel die Folge eines im Jahre 1868 und 1869 stattgehabten Streites!! Wahrlich, eine solche Leichtfertigkeit im Behaupten und Anschuldigen ist unwürdig eines Mannes, der außer dem Ehrenamte als Abgeordneter auch noch die erste Professur der Geschichte an einer deutschen Hochschule versieht."

Großbritannien.

* **London**, 21. April. Die Versuche der deutschen Regierung, dem belgisch-deutschen Conflikt eine weitere Ausdehnung zu geben, werden hier weder von der liberalen noch von der conservativen Presse mit freundlichen Augen angesehen. Das Organ der Tories, der „Standard", ist der Meinung, daß der Vorschlag Bismarck's, die Gesetzgebung benachbarter Länder in gewissen Dingen gleichartiger zu machen, in England keine sympathische Aufnahme finden wird, Congresse seien bisher noch stets die Vorläufer von Kriegen gewesen. „Es ist nur natürlich", schreibt das Blatt u. A., „daß Deutschland, welches seine eigenen Unterthanen in summarischer und unceremoniöser Weise behandelt, wenn diese mit der Zunge oder Feder ihren Monarchen, ihre Staatsmänner oder Gesetze verletzen, Willens ist, dieselben für ähnliche Beleidigungen gegen Herrscher und Parlamente anderer Länder zu bestrafen .... Die deutsche Regierung ist Herrin im eigenen Hause und mag mit ihren Unterhanen thun, was diese ertragen wollen. Wir haben nie vorgeschlagen, daß Deutschland seine Gesetze ändern solle, was wir auch über einige derselben denken mögen, wenn wir sie vom Standpunkte jenes „Fortschritts der Civilisation" beurtheilen, in deren Namen Europa zu einem Congreß eingeladen wird. Allein wir hoffen, daß man uns nicht vorschlagen wird, unsere Gesetze zu ändern und wir finden es gleichfalls überraschend, daß solch ein Vorschlag Belgien oder irgend einem unabhängigen Staate gemacht worden ist."

Rede des Grafen von Brühl

in der Sitzung des Herrenhauses vom 14. April.

Meine Herren! Sie werden vielleicht ein wenig überrascht sein, wenn ich Ihnen sage, daß ich am meisten Sympathie unter allen Denjenigen, die sich bisher als Gegner der katholischen Kirche ausgesprochen haben, mit Herrn v. Maltzahn hege. Er hat sich als ein offener entschiedener Feind der katholischen Kirche erklärt, und eine solche Feindschaft mag ja in seinem evangelischen Glaubensbekenntnisse, oder besser gesagt, im Protestantenthum liegen. Es ist dies einer der wenigen Puncte, wo ich mich mit dem Herrn Ministerpräsidenten gleichzeitig gefreut habe; ich habe mich nämlich gleichzeitig mit ihm darüber gefreut, daß eine Meinung so offen und — der Herr v. Maltzahn möge mir dies verzeihen — vielleicht so schroff ausgesprochen worden ist. Diesen Standpunct begreife ich vollkommen; er führt zu der Consequenz, daß wir Katholiken, so lange wir an Rom hängen, d. h. so lange wir katholisch sind, im preußischen Staat nicht geduldet werden können, daß wir hinausgejagt oder todtgeschossen werden müssen. (Heiterkeit.)

Ja, m. H., das ist die Consequenz, und ich glaube, daß der Herr Ministerpräsident erst dann Erfolge erlangen wird, wenn er zu seiner Politik von Blut und Eisen zurückkehren wird. Hiermit wird er Siege erzielen über die Katholiken, aber nicht über die katholische Kirche. Der Herr Ministerpräsident hat sich heute mit einer Offenheit als ein Feind der katholischen Kirche erklärt, die ich dankbar anerkennen kann. Bisher hat es geheißen, der Streit gelte nicht der katholischen Kirche, nicht der Gewissensfreiheit, son-

---

δ Vermählt und doch keines Mannes Weib.

Nach dem amerikanischen Originale der Mrs. May Agnes Fleming frei bearbeitet von

Lina Freifrau von Berlepsch.

13 (Fortsetzung.)

„Wenn Ihr Kutscher nur etwas langsamer fahren wolltet, und darauf achten, was Ihr thut, so würdet Ihr nicht friedlichen Bürgern das Hirn einstoßen. Hawksley! armer Junge! Barmherziger Himmel! er ist ja todt!"

So sah er wenigstens aus. Der Schlag hatte den Kopf getroffen, und er lag bleich und bewußtlos mit geschlossenen Augen; aus der Wunde an der Schläfe tropfte langsam Blut.

„Nein, er ist nicht todt, er ist nur betäubt, und es wird am besten sein, wenn man ihn schnell in die nächste Apotheke bringt. Es thut mir wirklich leid, aber ich kann nichts dafür."

Mit Hülfe eines Mannes brachte Ulrich die bewußtlose Gestalt in die Droschke, und der Kutscher, der das Unglück verschuldet, fuhr davon.

Unter des Apothekers geschickter Hand kam Robert Hawksley bald zum Bewußtsein; sobald er aber die Augen aufgeschlagen hatte, schloß er sie ächzend wieder und verfiel in eine Art Betäubung.

„Da steckt mehr dahinter, als ein Schlag am Kopfe," bemerkte der Apotheker; „bringen Sie den Herrn sofort heim und rufen Sie einen Arzt zu Hülfe, dann mag er sich wieder erholen."

Heimbringen! Ulrich starrte den Apotheker wild an. Wo war sein Daheim? Er beugte sich über den Kranken, rief ihn beim Namen und suchte ihn zum Bewußtsein zu bringen: umsonst — dieser wandte nur unruhig das Haupt und stöhnte vor Schmerz.

„Das hilft nichts," mahnte der Apotheker; „jetzt ist er nicht fähig, Sie zu verstehen oder auf irgend etwas zu antworten. Wissen Sie, wo er wohnt?"

„Nein; ich lernte ihn erst vor ein paar Stunden zufällig kennen. Was soll ich nun anfangen? Kann ich ihn nicht hier in Ihrer Pflege lassen?"

„Nein. Der Anblick eines Verwundeten ist für Kunden nicht angenehm, und ich muß Sie bitten, ihn möglichst bald fortzubringen. An Ihrer Stelle würde ich ihn selbst mit nach Hause nehmen."

„Wirklich!" rief Ulrich bitter, „wenn Sie aber eine Schwester hätten, deren Gemüthsstimmung zu wünschen übrig ließe und die heute schon einmal eine heftige Alteration erlebt hat? Doch kommt, Kutscher, helft mir den Armen in den Wagen bringen, ich kann ihn nicht verlassen, was auch immer Rosanna thun oder sagen möge."

Nachdem er die Adresse nach Half-Moon-Terrace gegeben, setzte er sich mit wenig beneidenswerthen Gefühlen in den Wagen und betrachtete des Verwundeten todtenähnliches Antlitz.

„Meine einzige Hoffnung gründet sich darauf, daß Rosanna gerne Kranke pflegt. Wenn ich die galoppirende Schwindsucht hätte, würde sie mich mit Engelsgeduld umgeben; so lange ich mich aber guter Gesundheit erfreue, ist davon nichts zu merken. So wird sie wohl auch Mr. Hawksley mütterlich pflegen, sobald er aber außer Gefahr und aus dem Hause ist, dürfte sich die Schale ihres Zornes voll über mich ergießen."

Zum zweiten Male an diesem Tage überraschte die Bewohner von Half-Moon-Terrace die Anfahrt einer Droschke, und als Ulrich mit Hülfe des Kutschers die scheinbar leblose Gestalt in's Haus trug, zeigten sich an allen Fenstern neugierige weibliche Köpfe. Rosanna selbst öffnete die Thüre, bevor sie Zeit fanden, zu pochen, und Robert Hawksley wurde in Ulrich's Schlafkämmerchen getragen und dort auf's Bett gelegt.

Nachdem der Kutscher entlassen war, nahte der wichtige Moment: Rosanna's Züge trugen einen Ausdruck, der auch einen muthigeren Mann hätte erschrecken mögen.

„O Rosanna, zanke nicht, ich konnte den armen Teufel nicht seinem Schicksal überlassen."

Und zum zweiten Male an diesem Tage erzählte er Rosanna ein Abenteuer.

„Sag' nun selbst, ob ich anders handeln konnte? Hättest Du ihn wie einen Hund auf der Straße sterben lassen, Rosanna? Zudem sagte der Apotheker, er werde sich schnell erholen, und dann kann er ja hingehen, wo er hergekommen ist. Der arme Kerl dauert Einem, wenn man ihn nur ansieht."

„Geh Du sogleich zu Doctor Jellup, sag ihm, es sei ein lebensgefährlicher Fall und schwatze nicht lange wie eine alte Elster. Der Mann stirbt, wenn nichts geschieht, und ich will keine Leiche im Hause haben. Wenn der Doctor nicht in fünf Minuten da ist, Ulrich . . ."

Aber Ulrich wartete das Ende des Satzes nicht ab. Er eilte geflügelten Schrittes davon, und fünf Minuten später stand Doctor Jellup wirklich am Krankenbette.

Ob nun Robert Hawksley lebte oder starb, die Scenerie der „Korallenhöhlen" mußte gemalt werden, wollte Ulrich nicht den Zorn von Tinsel und Spangle auf sich laden, und so machte er sich an die Arbeit, überzeugt, daß, falls irdische Hülfe noch möglich, Rosanna und Doctor Jellup den Kranken retten würden. Spät am Abend kehrte Herr Mason aus dem Theater zurück. Die Fenster des Wohnzimmers waren noch erhellt, aber darin lag im Grunde nichts Auffallendes, Rosanna wachte oft halbe Nächte und war wieder auf mit den Lerchen, oder besser gesagt, mit den Kaminfegerjungen im Dachstübchen.

Leise und vorsichtig öffnete Ulrich die Thüre, dennoch ertönte sofort ein warnendes „Sch-hh!"

„Ist er noch hier, Rosanna, und wie geht es ihm?"

Er blickte in das kleine Schlafzimmer und sah Robert Lisle todtenbleich zwar, aber ruhig wie ein Kind im Bette liegen.

„Morgen wird er wieder hergestellt sein", flüsterte Rosanna; „heute Nacht aber will ich bei ihm wachen, damit er die Arznei regelmäßig bekomme, und Du kannst auf dem Sopha schlafen, Ulrich."

Rosanna Mason war nichts weniger als sentimental, dennoch ging ihr des jungen Mannes hülfloser Zustand zu Herzen.

„Sie wird ihn wie ein Engel pflegen, so lange er krank ist", brummte Ulrich, während er eine Tasse Thee schlürfte; „ist er aber erst aus dem Hause, so wird mir's schlecht genug gehen, weil ich ihn überhaupt brachte. Eine ledige Schwester mag ein Segen sein, mancher Junggeselle dürfte sich jedoch ohne derlei Segnungen wohler fühlen."

Ohne sich zu entkleiden streckte sich Ulrich auf's Sopha und schlief den Schlaf des Gerechten. Der Kranke und Polly schlummerten ebenfalls, nur Rosanna saß schweigend und las in der Bibel, bis im Osten der junge Tag graute.

Im Laufe der Nacht schlich sie auf den Zehen in's anstoßende Gemach, um nach dem kleinen Wesen zu sehen, das mit rosigem Gesichtchen und süßem Lächeln der Kindheit seligen Traum träumte. Das Kettchen am Halse erglänzte, und unwillkürlich

dern lediglich den Uebergriffen der katholischen Kirche. Er hat heute erklärt, die einzelnen Katholiken seien in gar keiner Beziehung mit der Kirche, sie seien höchstens das Pflaster, auf welchem die Priester und Bischöfe ständen. Ja dann, m. H., kann ich es allerdings nur schmerzlich bedauern, daß wir in Preußen, dessen Bevölkerung zu zwei Dritteln aus evangelischen und zu einem Drittel aus katholischen Unterthanen besteht, einen Ministerpräsidenten haben, der über die katholischen Verhältnisse so wenig unterrichtet ist. Es glaubt weder der Papst, noch ein Bischof, noch ein Priester, daß er seinetwegen das ist, was er ist, sondern daß er es einestheils um Gottes willen ist und anderentheils um der Laien willen, die er zu leiten und zu führen hat auf dem Wege Gottes. Der Herr Ministerpräsident hat ferner gesagt, daß der Papst ein anderer geworden wäre durch das Dogma von seiner Unfehlbarkeit.

Nun, meine Herren, da fühle ich mich in einer recht schlimmen Lage. Ich glaube, ich würde Ihnen die Unrichtigkeit dieser Ansicht beweisen können, ich müßte Sie aber bitten, meine Herren, mit mir erst einmal in den katholischen Schulunterricht zu gehen und da nur den kleinen katholischen Katechismus durchzulernen, und nur unter dieser Bedingung könnte ich Ihnen das Irrige der Ansicht des Herrn Ministerpräsidenten beweisen. Aber eine Lehre des katholischen Glaubens herausgreifen zu lassen aus ihrem Zusammenhange, und diese eine Lehre dann zu beweisen, ist mir nicht möglich, das wäre auch dem Papst nicht möglich, denn der katholische Glaube ist ein Ganzes, und nur wer das Ganze auffaßt, kann auch die einzelnen Theile auffassen. Ich werde mich nicht darauf einlassen, hier noch einmal die Richtigkeit des Dogmas zu beweisen. Ich hoffe aber von Ihnen, meine Herren, die ehrliche Gegner sind, daß Sie die Unmöglichkeit des Beweises im Einzelnen begreifen werden und nicht glauben, ich fürchte mich des Streites mit Ihnen.

Meine Herren! Ich komme jetzt auf die Encyklica. Es ist da recht auffällig, daß immer nur die eine Stelle vorgelesen und citirt worden ist, und über eine andere, die auch in der Encyklica steht und die von demselben Papst ausgesprochen ist, ist man hinweggegangen. Es heißt an einer andern Stelle: „Denn geschrieben steht: Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen.“ Zugleich auch möge man wissen, daß ein Jeder von Euch bereit ist, dem Kaiser Abgaben zu geben und Gehorsam zu leisten, nicht aus Zwang, sondern um des Gewissens willen, in allen dem, was der bürgerlichen Herrschaft und Gewalt untersteht.“ Da weist der Papst in derselben Encyklica seine Bischöfe darauf hin, daß sie Folge leisten sollen, Folge leisten sollen auch da, wo er vorher erklärt hat, daß ihnen das bitterste Unrecht geschehen sei.

Meine Herren! Was ist der ganze Streit, der uns jetzt seit Jahren beschäftigt? Der ganze Streit ist ein Grenzstreit. Im Anfange hat auch die königliche Staatsregierung nicht behauptet, daß sie eingreifen wolle in das Feld der Kirche, sie hat behauptet, daß Uebergriffe von Seiten der Kirche auf das Gebiet des Staates stattgefunden haben.

Aber, meine Herren, wer hat denn darüber zu entscheiden, und wer kann darüber entscheiden? Und, wenn jetzt die königliche Staatsregierung sagt, der andere Theil hat Uebergriffe gemacht, und wenn Herr v. Kleist auch mit seiner so großen Bestimmtheit in Bezug auf die päpstliche Unfehlbarkeit gesagt hat, es sind Uebergriffe und Anmaßungen des Papstes geschehen, wer soll dann darüber entcheiden? Wenn das immer bloß eine Seite thut, die die Macht in Händen hat, dann bleibt ja der anderen Seite Nichts übrig, als daß sie es sich gefallen lassen muß.

Meine Herren! Wenn Sie von diesem Standpunct aus die Sache ansehen, daß Sie bloß verlangen das Recht des Befehles auf dem staatlichen Gebiete, und wenn Sie der Kirche für die Katholiken, dem Papst mit der Kirche und mit seinen Bischöfen das Recht zugestehen, in geistlichen Dingen zu regieren, dann wird die Encyklica nichts Anstößiges für Sie mehr haben; dann werden Sie sehen, daß nur für ungültig erklärt wird, was nach den Ansprüchen des Papstes auf das geistliche Gebiet gehört. (Heiterkeit.)

Sie lachen, meine Herren, ich nehme Ihnen das nicht übel, ich habe heute auch oft und von Herzen gelacht bei den Anführungen meiner Gegner. Ich glaube, ich kann Ihnen die Bedeutung dieser Worte am klarsten machen bei dem Gesetz von der Civilehe. Dies Gesetz ist von dem h. Vater auch für ungiltig erklärt worden; was hat das für die Katholiken zu bedeuten? Ist eine Aufforderung ergangen, daß die Katholiken dem Gesetz nicht Folge leisten sollen und dem Gesetz oder der Einschreibung sich nicht zu unterziehen? Im Gegentheil, das kann geschehen und geschieht in dem Gehorsam gegen die weltliche Obrigkeit, wonach die Katholiken verpflichtet sind, sich bei dem Standesbeamten einschreiben zu lassen, wenn sie eine Ehe eingehen wollen, aber in Folge der Encyklica sind wir Katholiken ebenso verpflichtet, diesen Act als einen nichtigen zu erkennen in Bezug auf die Eingehung der Ehe, als Gewissenssache, und in gleicher Weise ist die Ungiltigkeitserklärung der Gesetze aufzufassen. Ich müßte noch stundenlang Ihre Geduld in Anspruch nehmen, ich glaube aber, ein klares Bild von der Bedeutung der Ungiltigkeitserklärung der weltlichen Gesetze durch den Papst gegeben zu haben. Meine Herren! Es handelt sich also jetzt bei diesem Grenzstreit um Maßregeln, welche ergriffen werden sollen, um die vermeintliche Grenze, wie sie der Staat gezogen hat, zu schützen, oder vielmehr um die angebliche Ueberschreitung der Grenze durch die Kirche in ihr Gebiet zurückzuweisen. Welche Mittel werden dazu angewandt? Sie werden zugeben, daß dies Gesetz Executivstrafen einführt. Wenn es sich um Executivstrafen handelt, so scheint mir, daß es nothwendig ist, daß die Strafmittel zur Disposition des Strafenden stehen. Ja, meine Herren, die Macht, über diese Strafmittel zu disponiren, hat der Staat, denn er will nicht zahlen, und soll nach diesem Gesetz nicht zahlen. Aber, meine Herren, wie verstehen Sie dies Gesetz? Handelt es sich z. B. auch um die Coupons von Rentenbriefen, sollen die auch nicht eingelöst werden? Wir haben erst vor wenigen Jahren ein Gesetz wegen Ablösung der geistlichen Zehnten gegeben, nach welchem der Zehnt durch Rentenbriefe abgelöst wurde, sollen diese auch nicht eingelöst werden? Wenn nun die Geistlichen, die davon die Früchte ziehen, im Vertrauen auf den preußischen Staat die Rentenbriefe nicht veräußert haben, so werden nach diesem Gesetz die Coupons nicht eingelöst. Dann finden Sie in der Denkschrift des Domcapitels von Limburg, daß ganz neue Stiftungen gemacht worden sind, daß dort geradezu der Staat, damals Nassau, ganz neue Verpflichtungen übernommen hat gegen empfangene Gelder und Grundstücke; in Nassau ist von der Bulle de salute animarum nicht die Rede, und da soll ebenso gut der Staat nicht auszahlen, weil er die Macht dazu in Händen hat?

Meine Herren! Dann verlangt man auch und hat es wenigstens in civilisirten Staaten bisher verlangt, daß Strafen gleich bemessen werden, daß jede zu erzwingende Handlung gleich getroffen werde. Nun denken Sie sich, wie verschieden dieses Gesetz wirkt. Der Eine hat vielleicht eine Unterstützung von zehn Thalern von dem Staate bekommen, die wird ihm weggenommen, er lebt deshalb nicht schlechter wie früher; der Andere bezieht gar nichts, als eine Einnahme, die ihm der Staat aus Rechtstiteln bisher zu zahlen verpflichtet war. Der soll verhungern. Das scheint mir doch mit dem gewöhnlichen Begriff von Recht und Cultur nicht vereinbar. Dann, meine Herren, muß doch das, was durch eine Executivstrafe erlangt werden soll, auch etwas sein, was mit Billigkeit verlangt werden kann. Nun komme ich wieder auf das Gebiet des Gewissens, und auf diesem Gebiete müßte ich wieder mit Ihnen in den Katechismusunterricht gehen, denn das Gewissen ist etwas sehr Verschiedenes, je nach dem Glauben, und da möchte ich Sie doch dringend bitten, anzunehmen, daß wir Katholiken von unserem katholischen Gewissen besser unterrichtet sind wie Sie. Ich kann Ihnen versichern, daß es für mich nach meinem Gewissen nicht erlaubt wäre, die Sacramente von einem Geistlichen zu empfangen, der in Folge der angedrohten Strafen sich den Maigesetzen unterworfen hätte. Ich kann Ihnen das nicht erklären, denn wie gesagt, da müßte ich den Katechismus mit Ihnen durchgehen. Dieser Priester wäre mindestens irregulär und von einem solchen darf man die Sacramente nicht empfangen. Ist es also billig, daß Sie den Priester zwingen wollen, sein Gewissen zu verletzen? Ist es vereinbar mit den Begriffen von Toleranz, von der man in Preußen immer so viel Lärm gemacht hat? Ich bitte, sprechen Sie doch nicht immer von Toleranz, das Ausland lacht darüber.

Meine Herren! Was soll denn aber werden mit den Priestern, die sich etwa unterwerfen? Es wird uns immer gesprochen, daß alle Gegner nur Wiederherstellung des Friedens wünschen. Ja, was wollen Sie denn mit den Priestern anfangen, die sich unterworfen haben, die aufgehört haben, katholisch zu sein, was wollen Sie mit denen anfangen, wenn Friede wird? Dann wird der Staat diese Zwischendinge, diese abgefallenen Priester erhalten müssen, weil er sie zu sündigen gezwungen. Meine Herren! Ich bitte doch noch eins zu bedenken: Die ganze Zahl der katholischen Bischöfe Preußens hat diesen Gesetzen ihren Gehorsam nicht schenken können, viele Bischöfe haben recht harte, schwere Strafen ausgestanden. Es ist keine Kleinigkeit für einen alten Mann, wenn er Jahre lang im Kerker sitzen muß, wenn er seine Diöcese verlassen muß, denn er hängt daran wie ein Vater an seinen Kindern! Und dennoch hat Keiner sich unterwerfen können, es hat Jeder gefunden, er kann es mit seinem Gewissen nicht vereinbaren. Ich würde doch glauben, daß das ein recht gewichtiges Argument ist, wenn alle preußischen Bischöfe und alle Vicare, wo keine Bischöfe mehr sind, sagen: „Wir können es nicht thun!“

Ich sollte meinen, diese Meinung müßte Ihnen doch auch von Bedeutung sein; zu ihrem Vergnügen verweigern sie den Gehorsam wahrhaftig nicht. Nun sind von dem Herrn Ministerpräsidenten über das Verhältniß zwischen dem Papst und den Bischöfen Ausdrücke gebraucht worden, die er ja auch zu gebrauchen die Macht hat. Er wird aber wohl nicht nicht verlangen und auch nicht durchsetzen können, daß irgend ein katholisches Schulkind ihm glaubt, daß der Papst ein Tyrann gegen die Bischöfe wäre. Diesen Glauben wird er uns nicht beibringen können, denn Gott sei Dank, wir wissen ja was wir zu glauben haben, wir wissen es viel länger, als der Herr Ministerpräsident auf der Welt ist. Meine Herren! Was Sie erzwingen wollen, wird nicht erzwungen werden. Sie werden vielleicht einige wenige Priester, Gott sei es geklagt, zum Abfalle und zur Verläugnung ihrer Pflichten bringen, und diese Priester werden vom katholischen Volke verachtet werden; sie selbst werden sie verachten und der Herr Ministerpräsident wird sie am meisten verachten, wenn sie um des Geldes willen ihre Pflicht verletzen. Ich halte diese Gesetze daher auch vom staatlichen Gesichtspunkte aus für unklug. Ich glaube, es ist sehr unklug, wenn eine Staatsregierung Mittel ergreift, die den Zweck, den sie erfüllen sollen, nicht erfüllen können und werden. Und ich glaube, die Königliche Staatsregierung hätte in den letzten zwei Jahren in dieser Beziehung lernen können. Wie es scheint, hat sie aber nichts gelernt. Sie werden mit diesem Gesetz nichts erreichen, als eine doppelte Besteuerung der katholischen Unterthanen. Die katholischen Unterthanen werden ihre Staatssteuer bezahlen, die sie schuldig sind. Sie werden aber auch Steuern bezahlen, um ihre Geistlichen zu erhalten, und Sie werden dadurch die katholischen Unterthanen noch viel fester an die Geistlichen knüpfen als bisher, und insofern danke ich, daß das Gesetz kommt. Ueberhaupt diese Versicherung kann ich Ihnen geben, meine Herren, daß, je länger dieser Streit zwischen Staat und Kirche dauert, um so fester ich die Ueberzeugung gewinne, daß der Streit lediglich zur Verherrlichung der römisch-katholischen Kirche enden wird, und deswegen gehe ich gern in diesen Streit und bin meiner Sache heute noch so sicher wie vor Jahren.

Erlauben Sie mir noch einige wenige Worte an die Herren Vorredner zu sagen. Der Herr Graf zu Stolberg hat gesagt, durch dieses Gesetz würde der Friede erlangt werden. Meine Herren! Der Friede wird erlangt werden mit denen, die eben nicht Katholiken sind, die es nicht bleiben wollen, wird der Friede auf diesem Wege nicht erlangt. Wenn ich ihn recht verstanden habe, so hat er gesagt, von der katholischen Partei würde der Staat negirt. Ich habe darauf schon thätsächlich erwidert, muß aber noch sagen, daß mir diese Aeußerung des Herrn Grafen vollständig unverständlich geblieben. Die katholische Partei betheiligt sich ja recht eifrig, und eifriger, als Ihnen lieb ist, bei der Gesetzgebung im Staate. Wie sie da den Staat negiren solle, das weiß ich nicht.

Meine Herren! Sie werden es mir vielleicht Dank wissen, wenn ich auf die Ausführungen des Herrn Dr. Beseler nicht noch einmal näher eingehe. Er hat gesagt, der Papst hätte zum Ungehorsam aufgefordert; die Mittel wären hart; aber auch er sagt, sie würden zum Frieden führen. Darüber, in welcher Beziehung der Papst zum Ungehorsam aufgefordert hat, habe ich mich schon ausgesprochen, ebenso, daß diese Mittel nicht zum Frieden führen werden. Es ist aber doch recht eigenthümlich, wenn ein Liberaler von so reinem Wasser jetzt auf einmal zu harten Mitteln greifen will, um in dem Reiche der Gedanken etwas zu erzwingen. Ich möchte da doch noch auf einen Punkt in der Verfassung kommen, wo es mich wirklich wundert, daß ein so eifriger Vertreter der Verfassung es nicht für gut befunden hat, daran zu denken. Man mag darüber streiten, ob diese Gesetze mit dem Artikel 15, wie er jetzt ist, vereinbar ist. Wie man sie aber mit den Artikeln 9 und 10 vereinbar machen will, ist mir ganz unverständlich geblieben. Herr v. Kleist hat dies schon ausgeführt. Einen Beweis dafür, daß sie vereinbar wären, habe ich nicht gefunden.

Der Herr Cultusminister hat gesagt, das Gesetz bezöge sich allein auf den Clerus.

Ja, meine Herren, der Herr Minister für geistliche Angelegenheiten mag vielleicht nicht viel geistliche Bedürfnisse haben, ich weiß es nicht, aber ihm ist es vielleicht gleichgültig, er wird in seiner Stellung sich einen Hauskaplan halten können. Uns Katholiken aber ist es nicht gleichgültig, wir haben ein Bedürfniß, unter der Leitung eines Geistlichen zu stehen und die heiligen Sacramente von unseren Priestern zu empfangen; ich möchte sagen, wir können nicht ohne sie leben. Er hat gesagt: das Gesetz geht blos die Geistlichen an, aber er will den Priestern das tägliche Brod entziehen, er will sie entfernen von ihrem Amte durch einen Gerichtshof, der ad hoc bestellt ist. Ich glaube, wir Katholiken haben darüber doch ein sichereres Urtheil als der Herr Cultusminister, ob wir Laien uns hierdurch getroffen finden.

Ich will Sie mit einer weiteren Widerlegung des Gehörten mit Rücksicht auf die späte Stunde verschonen, ich muß Ihnen aber doch noch sagen, daß ich in meinem Glauben, Gott sei Dank, heute in keiner Weise wankend gemacht werde, sondern ernstlich befestigt bin, und daß ich Ihnen mit derselben Gewißheit sage, wie ich vor zwei Jahren schon gesagt habe, diese Gesetze werden wieder aufgehoben werden. Ich habe im vorigen Jahre den Antrag gestellt auf Aufhebung der Maigesetze, ich habe damals gesagt, ich würde diesen Antrag wiederholen und dies so oft thun, bis der Erfolg da wäre. Ich werde in diesem Jahre muthmaßlich einen solchen Antrag nicht stellen, weil die Gesetzgebung einen so schnellen Schritt geht, in einer Richtung, in der sie bald an einem Ziele angelangt sein wird, dann wird sie auch ohne meinen Antrag umdrehen. Die Aufhebung dieser Gesetze wird viel früher erfolgen, als Sie erwarten!

Ich bitte Sie, meine Herren, stimmen Sie, wie Sie wollen, mir als Katholiken werden Sie dadurch nicht wehe thun. (Heiterkeit.)

Wenn die Herren fertig sind mit dem Lachen, werden Sie vielleicht verstehen, warum ich sage, stimmen Sie, wie Sie wollen. Als Katholik habe ich die Ueberzeugung, daß der Kirche kein Schaden geschieht. Ich bedauere, daß vielleicht wenige schlechte Priester sich werden einschüchtern lassen, aber wollen Sie mir als Preuße nicht wehe thun, so stimmen Sie mit Nein!

---

drückte Rosanna an der Feder des Medaillons und betrachtete das darin befindliche Gemälde. Ruhig und gleichgültig beschaute sie es erst, dann kam plötzlich ein Wechsel über ihre Züge, leise löste sie das Medaillon von der Kette und nahm es mit in's Krankenzimmer. . . .

Wahrhaftig, es war das gleiche Gesicht, auch wenn das Original nun älter, männlicher erschien. . . Der gleiche Gedanke, der schon in Ulrich's Geist aufgetaucht, durchbebte nun der Schwester Seele: „war dieser Mann Polly's Vater?“

Es war Sonntag Morgen, und Ulrich hatte folglich einen freien Tag. Als er gähnend sich erhob, fand er das Frühstück schon bereitet, Rosanna aber betrachtete ihn mit dem feierlichen Ernst einer Eule.

„Was giebt's, Rosanna?“

„Denke Dir, Ulrich, das Kind hat ein Medaillon um den Hals, und das darin enthaltene Bildniß ist das unseres Kranken.“

„Rosanna!“

„Ueberzeuge Dich nur selbst. Ich glaube, daß er des Kindes Vater ist.“

„Das müssen wir herausbringen, bevor er uns verläßt; sollen wir Polly aufziehen, so haben wir doch wohl ein Recht, ihren Namen zu wissen.“

Nachdem die Geschwister gefrühstückt hatten, sorgte Rosanna für die Kleine, die, sobald sie die blauen Augen aufschlug, „Dozy“ verlangte. Miß Mason versäumte niemals die Kirche, dieser Sonntag aber bildete eine Ausnahme, und ihr Schutzgeist mochte das momentane Abweichen vom Pfade der Pflicht entschuldigen. Als sie das Krankenzimmer betrat, fand sie den Fremden bei vollem Bewußtsein und bemerkte sofort die Aehnlichkeit der saphirblauen Augen mit jenen des Kindes.

„Wo bin ich, und was ist geschehen?“ fragte er, „bin ich krank gewesen?“

„Nur einen Tag,“ entgegnete Rosanna freundlich. „Sie wurden überfahren, und mein Bruder brachte Sie hierher. Ich werde Ihnen nun eine Tasse Thee bringen, und dann mögen Sie aufstehen, wenn Sie sich wohl genug fühlen.“

Sein Blick dankte ihr und immer mehr erinnerten die blauen Augen an Polly.

„Guten Morgen, Herr Hawksley,“ rief Ulrich eintretend, wie befinden Sie sich? Darf ich Ihnen beim Aufstehen behülflich sein?“

Robert Hawksley fühlte sich sehr schwach und setzte sich, sobald er angekleidet war, an das blumengeschmückte sonnige Fenster.

Rosanna besaß eine Flasche Wein, die sie für besondere Gelegenheiten gespart hatte; sie schenkte ein großes Glas voll und reichte es dem Patienten.

(Forts. folgt.)

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 24. April.

[] Am Sonntag, den 25. April, Abends 8 Uhr, wird Herr Director a. D. von Schmidkow im Saale des „Kurfürsten“ eine musikalisch-humoristische Abendunterhaltung veranstalten und damit von dem hiesigen Publikum, unter welchem er sich während seiner kurzen Anwesenheit hierselbst durch seine Thätigkeit für die „Volksküche“ so viele Anhänger erworben hat, Abschied nehmen. Die bei dem hiesigen Thalia-Theater thätig gewesenen beiden Töchter von Schmidkow, sowie Herr Komiker Linke — ebenfalls Lieblinge des theaterbesuchenden Publikums, werden in der Abendunterhaltung mitwirken und ebenso haben verschiedene hervorragende Mitglieder hiesiger Gesangvereine für den Abend ihre Mitwirkung zugesagt. Wir wünschen von Herzen, daß das Publikum durch zahlreichen Besuch die gute Absicht, ihm einen genußreichen Abend zu verschaffen, würdigen möge.

* **Crefeld**, 22. April. Unter außerordentlich großer Theilnahme fanden heute Morgen die Beisetzungsfeierlichkeiten für den verstorbenen Dr. Schröder statt. Die sterbliche Hülle des Hingeschiedenen, schreibt die „Cref. Z.“, wurde unter dem Geleite wohl sämmtlicher katholischen Vereine zur Dionysiuskirche gebracht, wo die Exequien gehalten wurden. Nach Beendigung derselben setzte sich der Leichenzug, unter Vorantritt der gesammten katholischen Geistlichkeit in Bewegung; unmittelbar hinter dem mit Lorbeerkränzen reich geschmückten Leichenwagen gingen die Collegen des Verstorbenen. Diesen schlossen sich die verschiedenen Vereine mit verhüllten Fahnen an. Auch die evangelische Geistlichkeit erwies dem Verstorbenen, der in seiner Eigenschaft als Stadtverordneter eifrig für das Wohl der Stadt gewirkt hat, die letzte Ehre. Herr Dr. Schröder wird auf seinen ausdrücklichen Wunsch in Neuß begraben werden. In dem Hingeschiedenen verliert seine Partei ihre beste Stütze; und wir betrauern in ihm zwar einen energischen, aber durchaus ehrlichen und überzeugungstreuen Gegner.

Vermischtes.

* Wie die „Elberf. Ztg.“ mittheilt, hat der Bürstenfabrikant Willibald Hübig aus Elberfeld seinen patriotischen Gefühlen in der originellen Idee Ausdruck gegeben, daß er dem Reichskanzler zum Geburtstage eine Kleiderbürste, den Namen „O. v. Bismarck“ in der Borstenseite und das Bismarck'sche Wappen in höchst geschmackvoller Arbeit auf dem Revers tragend, mit dem Wunsche übersandte: „Wie diese Bürste die Kleider Sr. Durchlaucht von allem Staube befreien und reinigen möge, so möge auch Se. Durchlaucht mit der Schärfe des Geistes noch lange dem deutschen Reichsmantel alles Mottengezüchte fern halten und allen veralteten Staub austreiben.“ Herr Hübig erhielt in diesen Tagen den Dank dafür in folgendem Antwortschreiben: „Berlin, 4. April 1875. Die mir zu meinem Geburtstage mit so freundlichen Glückwünschen übersandte Festgabe hat mich aufrichtig erfreut und danke ich herzlich für diesen Beweis Ihrer wohlwollenden Gesinnung. v. Bismarck.“

Mariechen Teitscheid,
Heinrich Kiehnen
Verlobte
Mündelheim im April 1875.

Das
Zahntechnische Institut
von
A. Meyer,
prakt. Zahn-Künstler.
Düsseldorf, Mittelstrasse 25.
Empfiehlt sich für schmerzloses Einsetzen künstlicher Zähne nach neuester Construction, Zahnschmerz-Beseitigung ohne Zahnentfernung, Blombiren der Zahnlücken und Reinigen der Zähne sowie zu Reparaturen in kürzere Zeit.
Zahn von 1 Thlr. an. 538

Wilh. Weilinghaus,
Kohlenhandlung.
Bergerallee Nr 33.

St. Anna-Stift
Ritterstraße 20.
Weibliche dienstlose Dienstboten finden in der Anstalt jederzeit Unterkommen und die günstigste Gelegenheit zu passenden Diensten. 98

Kartoffeln- und Victualien-Handlung
von
J. Kreuter,
Rheinort 4. 1375

Unglaublich aber wahr!
Hierdurch bringe meine bekannten guten **Chrystall-Brillen** für jedes Auge passend, zu 15 Sgr. in empfehlende Erinnerung, sowie sämmtliche **optische** Waaren zu äußerst billigen Preisen.
542 **A. Meyer,**
Wallstraße Nr. 13.

Strohhüte
in den neuesten Facons, beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, zugleich theile ich mit, daß das
Waschen und Façonniren
aller Hüte prompt besorgt wird.
A. Duchateau,
1728 Flingerstr. 64.

Schuh- und Stiefel
in allen Sorten zu billigen aber festen Preisen empfiehlt
Wittwe Rohland,
689 in Gerresheim.

Geschäft und Wohnung 1903
befindet sich nunmehr
Der Ellerstraße 181, Der
Düsseldorf, (Oberbil k.)
J. P. Rodenberg.

Die
Strohhutwäsche
hat begonnen und bitte um baldige Zusendung derselben. 1843
T. Winkel,
Carlsplatz 24, an der Bergerstr.

Jacob Hanck
5. Poststrasse 5.
empfiehlt sein
Möbel-, Polsterwaaren- und Spiegel-Lager
zu festen und billigen Preisen.

Gebetbücher
in großer Auswahl, von den einfachsten bis zu den elegantesten Einbänden, zu den bekannten billigen Preisen.
H. Gillessen,
Hohestraße 14.

Burgunder 10, 12—22 Sgr.
Bordeaux 9, 10—25 Sgr.
Ahrbleichert 8—20 Sgr.
Rheinwein 7½—22 Sgr.
Moselwein 6—20 Sgr. per grosse Flasche. — Fassweise billiger — empfiehlt bestens
H. Valentin, Neustr. 8.

Chr. Kriebel,
Zahnkünstler,
Kasernenstr. 39,
vis-à-vis der Garnisonkirche.

Zahn-Arzt
Alex. Beck,
Duisburgerstr. 84.

Möbel-Verkauf.

Die Erben der Eheleute Adolph Klemerius und Anna Maria Peters lassen am

Montag, den 26. April d. J.,
Morgens 9 Uhr,
zu Kaiserswerth,
im Hause des Herrn Schreiners
Peter Sültenfuss,

verschiedene Mobilien, als:
Tische, Stühle, Ofen, Kommode, Schränke, Bettstelle mit Bettwerk, Porzellan- und Glassachen, Messer und Gabeln, Leinewand und Gardinen, Decken u. s. w.

öffentlich und bei Beträgen über 3 Mark auf Credit versteigern.

Kaiserswerth, den 16. April 1875.
587 **Schlippert,** Notar.

Immobilar-Verkauf.

Dienstag den 27. April 1875,
Nachmittags 1 Uhr:

sollen zu Urdenbach beim Wirthe Degenhardt folgende der **Cölnischen Privatbank** zugehörige, von Bürgermeister Leven herrührenden Immobilien als:

In der Gemeinde Urdenbach 43 Morgen, 110 Ruthen Ackerland im Kammerathsfeld, 87 Ruthen Ackerland auf'm Steinort, 4 Morgen 137 Ruthen Wiese auf der Schneppe, 1 Morgen 46 Ruthen Wiese in den Feldkämpen, 5 Morgen 72 Ruthen Wiese in den Ortskämpen und 18 Morgen 63 Ruthen Wiese auf dem Ort und auf der Mudden, sowie in der Gemeinde Hilden 10 Morgen 121 Ruthen Wiese im Offenbusch, in Parzellen öffentlich verkauft werden.

Die Parzellen weist auf Verlangen Herr Verwalter Clemens an und die Bedingungen sind bei dem Unterzeichneten zu erfragen. 339
Benrath. **Paniel** Notar.

Immobilar-Verkauf.

Auf Ersuchen des Kirchen-Vorstandes der katholischen Kirche zu

Erkrath

soll

Freitag, den 30. April 1875,
um 4 Uhr Nachmittags,
im Lokale der Wirthin Wittwe Krautstein

daselbst, der in Erkrath an der Hauptstraße gelegene Vicarie-Garten zur Größe von 100 Ruthen in zwei Parzellen oder Bauplätzen öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft versteigert werden.

Düsseldorf, den 15. April 1875.
Der Königliche Notar
636 Carl Otto.

Mobilar-Verkauf.

Der Gastwirth Herr J. Degenhardt zu Urdenbach läßt in seiner Wohnung daselbst verziehungshalber

Mittwoch, den 28. April 1875,
Vormittags 9 Uhr,

die sämmtlichen Wirthschafts-Utensilien als:
12 große und kleine Lohnbänke, 8 Dutzend Stühle, 30 Tische, 1 Spielorgel, 3 große Kronleuchter, 12 Wand- und Hängelampen, 1 Sprungheerd, 4 Oefen, Schildereien, 1 Parthie große und kleine Bierfässer, 1 Ziehkarre, 1 Schiebkarre, 1 Spiel Kegel mit Kugeln, 2 große Waagen, 2 Leitern, 200 Flaschen, 400 Bier- und Weingläser u. s. w., sodann ein Kinderwagen, 1 Parthie Stroh und Kartoffeln,

öffentlich gegen baare Zahlung verkaufen.
Benrath. 702
Paniel, Notar.

Verkaufs-Anzeige.

Am Montag, den 26. April 1875,
Morgens 10 Uhr,

wird der Unterzeichnete auf der
Sandmühle bei Huckingen
meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkaufen:
2 milchgebende Kühe, 6 Schweine, 2 Ackerpferde, 1 Ziegenbock, 30 Hühner und 2 Hähne, 2 Mühlenkarren, 1 Schlagkarren, 2 eiserne Pflüge, 3 Eggen, 1 Walze, 1 Wannmühle, Pferdegeschirr, 1 Beutelkasten, 1 Dezimalwaage, 1 Balkenwaage, 2 Schiebkarren, Kleiderschränke, Betten, Kommoden, Tische, Stühle, Glas- und Küchenschränke, 3 Oefen, 1 Fournaise, Kübel, Kupfer, Zinn und verschiedene andere Gegenstände.

Ratingen, den 16. April 1875.
Der Gerichtsvollzieher.
628 Hellwich.

Consum-Verein
verzinst Spaareinlagen
bei 3 mtl. Kündigung mit 4½%,
„ 6 „ „ „ 5 %,
„ 12 „ „ „ 5½%.
721 Bureau: Bilkerstraße 21.

---

1 Notizbuch, enthaltend Militair- und andere Papiere, verloren gegangen. Auf den Namen M. J. Gemein abzugeben auf dem Polizei-Amt. 804

---

8 Hühner, 1 Jahre alt, und 1 Düngerfaß zu verkaufen.
808 Oberbilk Nr. 255.

Eine junge weiße dänische Dogge zu verkaufen.
807 Ratingerstraße 37.

Einschläfrige Betten mit Seegras-Matratzen, ein geschliffener Koch-Ofen und ein alterthümlicher Schrank zu verkaufen. Kirchplatz Nr. 4.

Großer Ausverkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Herren Schaftstiefeln zu 2 Thlr. 20 Sgr bis zu 4 Thlr. Herren-Zugstiefel zu 3 Thlr. 15 Sgr. mit Doppelsohlen 4 Thlr. Stoffstiefelchen zum Schnüren 1 Thlr. 15 Sgr. bis 1 Thlr. 20 Sgr. Kinder-Stoff- und Leder-Stiefeln mit Absatz 1 Thlr. 7 Sgr. u. höher. Mädchen Stoff- und Lederstiefeln mit Absatz 1 Thr. 10 und höher. Stoff-Zugestiefel, hohe Waden und hohe Absatz 2 Thlr. 14. dito gewöhnliche Höhe 2 Thlr. 10 Sgr. Herren und Frauen-Pantoffeln je nach Qualität sowie alle in dieses Fach einschlagende Artikel ganz billig abzugeben. um zu räumen,

Wieder-Verkäufer erhalten Rabatt.

bei
H. Ermert, **Wehrhahnen Nr. 4,**
nahe der städtischen Tonhalle. 590

Lanker Früh-Kirmes.

Sonntag den 25. u. Montag den 26. ds. Mts.,
halte ich in meinem neu erbauten Saale
öffentliche
FREI-BÄLLE.

Dieselben beginnen Nachmittags um 4 Uhr, wozu ergebenst einladet 616
H. A. Werners.

Kommunion-Kränze

in
grosser u. schönst. Auswahl

Weisse Unterröcke und Hosen in jeder Grösse, gestickte, leinene u. Spitzentücher; Mull zu Kleidern, Tüll zu Schleiern, Spitzen-Garnituren uud Chemisettes, Krausen, Westen, schwarze Spitzen-Fischus, Chatelaines, Négligé-Hauben 5, 6, 8, 9, 10 Sgr. Bandhauben 10, 12, 13 Sgr. Herrenhemden, Kragen, Manschetten, Schlipse, Serviteure, Damen-Schürzen jeder Art, Pique-Hütchen, Kleidchen, Schürzchen, Jäckchen, Taufzeuge etc. etc., Cachemir-Decken und Bettspreiten.

Gardinen

abgepasste und am Stück in engl., schweizer u. deutschem Fabrikat.

Sämmtliche Wäsche wird nach Maaß rasch und billig besorgt.

Lina Lucas, Benratherstr. 9,
Ecke am Carlsplatz.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage habe ich **Alleestraße Nr. 28,** nahe der **Elberfelderstraße** ein

Porzellan-, Steingut-, Glas- & Crystallwaaren-Geschäft

etablirt.

In Verbindung mit mehreren Fabriken bin ich in der Lage, diese Artikel, ordinaire wie feine Waare, zu Fabrikpreisen abzugeben.

Durch reelle und prompte Bedienung hoffe ich mir das Vertrauen eines geschätzten Publikums zu erwerben und zeichne

mit Hochachtung
H. J. Baenmer,

Düsseldorf, den 26. März 1875.

Decor. Sachen nach Muster, Tassen und Schilder mit Namen ꝛc. werden sofort angefertigt. 858

Künstlicher Dünger

aus den
Landwirthschaftlich-chemischen Fabriken
der
Actien-Gesellschaft
für chemische Düngerfabrikation
zu Ehrenfeld und Opladen.
Controlfabriken des landwirthschaftlichen Vereins für Rheinpreußen.

Preisgekrönt auf mehreren landw. Ausstellungen.
Superphosphate, Knochenmehl, ammoniakalische Dünger, Mejillones-Guano mit Stickstoff.

Sämmtliche Dünger werden in altbewährter, vorzüglicher Qualität und **unter voller Garantie** des Gehaltes geliefert. Alle Anfragen sind nach Ehrenfeld zu richten.

Lager der Fabrikate halten:
Aug. Hüllstrung in Düsseldorf.
Aug. Hüllstrung in Erkrath.
H. W. Esser in Hamm.
1939

Ein an der Hauptstraße in Gerresheim zu jedem Geschäfte geeignetes geräumiges Haus ist auf 1. Mai d. J. zu pachten resp. zu kaufen. Zu erfragen beim Eigenthümer
633 **J. Schafhausen.**

---

621 **Geübte Maschinen- und Hand-Näherinnen gegen hohen Lohn gesucht. Grabenstr 9.**

Instr. Musikverein.
1. Cherubini, die Abenceragen, Ouv.
2. Bargiel, drei deutsche Tänze.
3. Schumann, Sinfonie (D-moll).

Im Einrahmen
von **Brautkränzen, Bildern** und **Spiegeln** zu billigen Preisen empfiehlt sich
Aug. Barber,
Hafenstraße 9.
Bilder, fertig eingerahmt, sind stets vorräthig und äußerst billig zu haben. 276

Fr. M. Thum
Mertensgasse Nr. 18.
empfiehlt sein
Sarg-Magazin
zu den billigsten Preisen. 344

Sarg-Magazin
August Salm,
Andreasstraße. 595

Große Kölner Sanct Martins-Lotterie
zum Besten der Kirche Gr. St. Mart.
1000 Gewinne von zus. Werth 50,000 Mark, à 6000, 3000, 1000, 750 u. 500 Mark.
1 Gewinn auf je 50 Loose,
Kein Gewinn unter 30 Mark
Loose á 3 Mark.
Plan und Prospect gratis bei mir und in allen Agenturen.
Paul Rud. Meller in Köln,
General-Agent. Ferner empfehle
Bad Clever Loose 3 Mark.
Frankfurter Pferde-Loose 3 Mark.
Ziehung 5. Mai 1875.
Casseler Pferde-Loose 3 Mark.
Ziehung 2. Juni 1875.
Kölner Columbia-Loose 1 Mark.
Ziehung 22. April 1875.

Preisermäßigung
Drahtstiften, geschnittene Nägel Schuhmachernägel aller Art empfiehlt billigst
Carl Peters,
671 Kurzestraße Nr. 11.



Eine schwere frischmelke Kuh zu verkaufen auf Hausbrück bei Erkrath. 737



Ein kleines herrschaftliches Haus mit 10 Räumen, Gas, Wasserleitung und Garten ist billig zu vermiethen.
Näheres Kreuzstr. 2. 656

Das schöne
Ladenlokal
Blumenstraße neben dem Eckhause Königsalle Nr. 8 steht mit oder ohne Wohnung zu vermiethen u. gleich zu beziehen.
Heffening
52 mittlere Bastionsstraße 4

Möblirte Zimmer
mit und ohne Beköstigung zu haben. Louisenstr. 32. 736

Ein Ladenlokal
mit 4—5 Räumen in einer frequenten Straße zu miethen gesucht. Näh. in der Exp. d. Bl. 730

Mädchen, welche gründlich das **Kleidermachen** erlernen wollen, finden Stelle Hundsrücken Nr. 1, 2. Et., dem Thalia-Theater gegenüber. 724

Anstreichergehülfen
sucht **J. Frey,** Ratingerstr. 46.



Vivat Albert!



Unserm allverehrten Vorstandsmitglied und Kassierer der Reserve-Comp. St. Seb. Schützenverein, Derendorf,



Albert



FRANKE

zu seinem heut. Namensfeste ein dreifach donnerndes, von der Nordstrasse hinaus schallendes

Lebehoch

Mehrere Freunde der Compagnie.

Todes-Anzeige.

Gestern Nachmittag gegen 4½ Uhr verschied nach sechswöchentlichem Krankenlager unser unvergeßlicher Gatte und Vater,
der Schuhmachermeister
Jakob Fiedler,
vorher gestärkt mit den Heilsmitteln der römisch-katholischen Kirche, im Alter von 44 Jahren in Folge von Rheumatismus und hinzugetretener Lungenlähmung. Um stille Theilnahme bitten
800 **Die trauernden Hinterbliebenen.**

Die Beerdigung findet statt, Sonntag den 25. April Morgens 11 Uhr, wozu Freunde und Bekannte höflichst eingeladen werden.

Fallments-Verkauf.

Am Montag, den 26. April cr.,

Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2½ Uhr,
sollen in dem Hause Klosterstrasse 53 hierselbst,
die zur Fallitmasse von Heinrich Nau junior gehörigen Gegenstände, nämlich:

einige hundert Paar fertiger Herren- und Damenstiefel in Leder und Stoff, Kinderschuhe, Pantoffeln, Gummischuhe, Kork-, Stroh- und Filzsohlen, eine Partie Sohlleder, eine große Nähmaschine, ein Ladenschrank, eine Theke, verschiedene Gestelle 2c.

öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.

Der Handelsgerichts-Secretair.
Hürter. 801

Mein den größten Anforderungen entsprechend eingerichtetes

Tapeten-Lager

erlaube ich mir bei durchaus reeller Bedienung in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Paul Braess,
719 Ecke der Hohe- und Benratherstraße.

Extra große Riesen-Pflanz-Dicke Bohnen,

sogenannte Hängebohnen angekommen.
Frau Rennefeld, Burgplatz Nr. 12.

Ein Geschäftshaus

am Wehrhahnen mit großem Anbau, Thorweg, Werkstelle, Gas- und Wasserleitung verziehungshalber für Thlr. 13000 unter günstigen Conditionen zu verkaufen durch
L. Sußmann, Schadowstr. 57.

Zwei schöne Geschäfshäuser,

am Jägerhof mit Thorweg, großem Anbau, hübschen Gärten, neu und solid gebaut, 24 Räumen, Gas- und Wasserleitung zu Thlr. 16000 u. Thlr. 20000 unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen durch
789 **L. Sußmann,** Schadowstr. 57.

Zu verkaufen.

Ein kleines Haus mit Einfahrt, großem Garten, unweit der Bahnhöfe, für Thlr. 6000 mit Thlr. 1500 Anzahlung.
L. Sußmann, Schadowstr. 57.

Ein Wirthschaftslokal,

mit Thorweg, großem Anbau und Hintergebäuden mit 44 schönen geräumigen Zimmern in bester, freq. Lage unweit der Bahnhöfe, ist Umstände halber für Thlr. 26000 mit nur Thlr. 3000 Anzahlung zu verkaufen. Dasselbe eignet sich auch zu jedem andern **en gros** Speditions-Geschäft u. bringt gegenwärtig über Thlr. 2000 an Miethe ein.
Näheres durch
L. Sußmann, Schadowstr. 57.

Ausverkauf.

In Folge Geschäftsverlegung mit dem 15. Juni nach Hafenstraße Nr. 13, verkaufe ich eine Parthie Waaren, um damit schnell aufzuräumen zu jedem Preise.

Anton Schmidt.
Kurz- und Wollenwaaren-Handlung, Stadtbrückchen 5.
Auch ist ein Ladenschrank und Theke zu verkaufen. 573

Sonntag den 25. April, Abends 7 Uhr
in Unterbach
beim Gastwirth **Ant. Weber** am Zault

CONCERT

vom Gesang-Vereine Liederkranz unter gefälliger Mitwirkung mehrerer auswärtiger Gesang-Vereine.
Nachher: Ball.
Entree: 5 Sgr. 773

Männergesangverein „Concordia" von Flingern.

Sonntag den 2. Mai, Abends 6 Uhr:

BALL

in der Schützenhalle bei A. Vogels in Flingern.

Karten sind zu haben bei den Mitgliedern und im Ball-Lokale à 7½ Sgr. eine Dame frei.

Ehrenmitglieder haben gegen Vorzeigen ihrer Vereinskarte freien Zutritt.

Der Vorstand.

Heerdter Bürger-Verein.

Am Sonntag den 25. April, Abends 7½ Uhr:

im Lokale des Herrn Peter Daniels zu Heerdt:

Theatralisch. Vorstellung

von Mitgliedern des Vereins.

Verschiedene Gesangvorträge,

aufgeführt vom löbl. katholischen Gesangverein „Harmonie" aus Düsseldorf.

Vereinsmitglieder mit ihren näheren Familienangehörigen haben freien Zutritt; ebenfalls Nichtmitglieder, die sich durch Mitglieder einführen lassen; Kinder unter 16 Jahren haben keinen Zutritt. Die Vereinskarten müssen vorgezeigt werden.
805 **Der Vorstand.**

Frühlingsfest der vereinigt. Bäckergesellen.

Sonntag den 25. ds. Monats,
findet in der festlich geschmückten Tonhalle des Herrn Meuser zu Niederkassel von 4 Uhr an, **großes**

TANZ-KRÄNZCHEN

statt, wozu die Herrn Prinzipale nebst ihren Familien freundlich eingeladen werden.

Das Comitee.

Fischer's Lokal.

Oberbilk.

Sonntag den 25. ds. und nächsthin jeden Sonntag

Garten-Concert.

Bei ungünst. Witterung findet das CONCERT in allen
780 Sälen daselbst statt.

Oeffentlicher Immobilarverkauf.

In der gerichtlichen Theilungssache Töller wird der unterzeichnete Notar

am Freitag den 7. Mai 1875, Nachmittags 3 Uhr,

im Lokale des Weinwirthes Franz Strerath an der Neustraße hier.

a. das an der Friedrichsstraße hier neben Jockwer, Müller und von Sybel gelegene Wohnhaus Nr. 27 mit Hixtergebäuden zur Größe von 3 Are 33 Meter und taxirt zu 39000 Mark, und
b. das in der verlängerten Louisenstraße hier neben Bergischem Schulfonds und der Köln-Mindener Eisenbahn gelegene Gartengrundstück zur Größe von 10 Are 68 Meter und taxirt nebst dem aufstehenden Wohnhause Nr. 44 zu 16500 Mark

auf Credit gegen Bürgschaft öffentlich versteigern.

Die Verkaufsbedingungen sind bei dem Unterzeichneten zu erfahren.

Düsseldorf, den 28. Februar 1875.

Der Königliche Notar
Karl Otto.

Immobilarverkauf.

Die Erben und Kinder der Wittwe **Ferdinand Laufs** lassen

am Dienstag den 4. Mai 1875, um 3 Uhr Nachmittags

bei dem Wirthe Theodor Drösser zu Oberbilk

theilungshalber daselbst an der Cölner Chaussee am Balsters neben Wittgens, Fußpfad, Pauli, Immerath, Kraus, Schmitz, Fischer und Funk gelegene aus dem Wohnhause Nr. 325 Scheune, Stallung, Hof und Garten, bestehende unter Flur 14 Nr. 283 und 284 mit einem Flächeninhalte von 1 Morgen 44 Ruthen 50 Fuß oder 31 Ar 84,4 Meter catastrirte Erbe gegen Bürgschaft auf Credit öffentlich versteigern.

Düsseldorf, den 6. April 1875.

387 **Carl Otto.**

In empfehlende Erinnerung bringe ich mein größtes und reichhaltiges Lager von katholischen

Gebetbüchern.

Dieselben sind zu den billigst gestellten Preisen zu haben in allen Einbänden als in Leder, Leinwand, Sammt, Elfenbein, Schildpatt 2c. 2c. in großer Auswahl.

Um geneigten Zuspruch bittet ergebenst 939
***J. P. Mischel,* Bolkerstr. 45.**



J. Zuckerkandel
aus Dresden
ist angekommen mit 400 der feinsten Sorten ausgebildeter **Canarien-Vögel,** als: Roller, Glucker, Hohlroller, Nachtigallenschläger bei
Jos. Schmidt, Bergerstraße 3.

Lotterie-Loose. 4 Cl. ¼ Orig. zu 18 Thlr. ⅛ 9, ¹/₁₆. 4½, ¹/₃₂. 2⅛ N. Th. Esser, Deichstr. 27. Bestell. Hohestraße 14. 748

Zwei fast neue
Geschäftswagen
auf Federn, zu jedem Geschäft geeignet, stehen zu verkaufen. Martinstraße Nr. 81. 811

1200 Thlr.

im Ganzen oder in Theilen, werden gegen gute Hypothek ausgeliehen, wo sagt d. Expd. 810

Schöne Möbel als: Kleider-, Pult und Glasschränke, Komoden, Bettladen und Tische stehen zu verkauf.
680 **Altestadt Nr. 4.**

Cigarren,

à 5¹/₃, 5²/₃, 6, 6½, 7, 7½, 8, 8²/₃ 9, 9½, 10, 10½, 11, 12—15 Thlr. per Mille empfiehlt **Adolph Oster in Xanten** (Rheinpr.), ¹/₁₀. Probekistchen und größere Posten werden gegen Nachnahme prompt versandt Schöne Arbeit, elegante Verpackung, abgelagerte Waare. 803

Täglich frische Backfische und eingelegte Fische empfiehlt
516 **Etuer, Kollstraße 8.**

---

2 Schuhmachergesellen auf feine, dauernde Arbeit gesucht. Düsseldorf, Cölnerstraße 185. 740

Tüchtig erfahrene **Bauschreiner** gesucht 720
Berg & Cie. Lautermann.
Kreuzstraße 11.

---

2 Schuhmachergesellen gesucht.
772 Neustadt 42.

Für ein feineres **Porzellan- & Crystallwaaren-Geschäft** in Elberfeld wird ein kath. Mädchen in die Lehre gesucht.
Franco Offerten besorgt die Expedition d. Zeitung. 797

Im Kleidermachen geübte Mädchen auf beständige Arbeit gesucht. Neustraße 22 1. Etage.

Anstreichergehülfen gesucht
687 Neubrückstraße 17.

Oelfarbmühlen

neuester patentirter Construktion empfiehlt
G. Tapken Sohn
343 Carlsplatz Nr. 17.

Kleesamen

empfiehlt in allen Sorten und garantirt bester Qualität billigst
Gerh. Tapken Sohn
345 Düsseldorf, Carlsplatz 17.

Meine Wohnung befindet sich
Thalstraße Nr. 6.
A. Hambloch
Clavierstimmer.

Giesen's
Garten-Loka
Sonntag den 25. April
Nachmittags 3½ Uhr
GROSSES
Militaircone
Entree 1½ Sgr. Kinder
hierzu ladet freundlichst ein
H. Giesen,
162 Rosenstrasse Nr. 4

Stadt-Theat

Samstag den 24 April: **Se... zigjähriges Jubiläums-Be... des Herrn Carl de Ro... und dreißigjähriges Jub... ums-Benefiz der Her... Schmitz und Hel...** **Jacobe von Baden,** Trauer... in 5 Acten von J. B. von ... haas.

Sonntag den 25. April: 9. ... stellung im 6. Abonnement. **Registrator auf Reisen,** ... mit Gesang in 3 Acten von L'Arronge und G. von M... Musik von R. Bial.

Montag den 26. April: 10. ... stellung im 6. Abonnement. **Waffenschmied,** komische ... in 3 Acten von Albert Lortzing.

Dienstag den 27. April: **B... fiz für Fräulein Schaff... Undine,** romantische Zauber... in 4 Acten, Musik von A. Lor...

Billets sind an der Casse ... zu haben.

Krank: Frau L. Scherbarth-...



Lokal-Fahr...

zwischen Kaiserswerth u. Düss...
Vom April ab.

Dinstag u. Freitag.		Zu B...	
Von Kaiserswerth	6 30	1 30	—
„ Langst	6 40	1 40	—
„ Düsseldorf	8 —	3 —	—
Zu Thal:			
Von Düsseldorf		12 —	—
„ Langst		12 30	—
„ Kaiserswerth		12 40	—

An Sonn- und Feiertagen

Zu Berg:		
Von Kaiserswerth	8 30	1 2...
„ Langst	8 40	1 40
In Düsseldorf	10 —	3 —
Zu Thal:		
Von Düsseldorf	—	10 — 3 —
„ Langst	—	10 40 3 4...
„ Kaiserswerth	6 45	10 45 3 4...

Mönchenwerth ist Landungsst...
F. Segerma...

Eisenbahn-Fahrplan.

Bergisch-Märkische Eisenbahn.

von Düsseldorf nach:

Neuß-Aachen 6. 7,43. 8,20†. 10 (b. Neuß). 10,25. 11,35 (b. Neuß). 12,20 (b. M.-Gladbach). 2.13. 3,30. (b. Neuß). 5,15. 7,50. (b. Neuß). 8,37*.
Neuß (via Oberk.) 6,50. 9,20. 12,25. 5. 7. 10,45. (Alle 4 Classen.)
Elberfeld 5,45. 8,14. 9*. 12,10. 2,45. 4,18. 6,50. 7,55†. 10,56.
Grafenberg-Steele 6. 9,30. 11,6. 3,30. 8,30.

Nach Düsseldorf von:

Aachen 5,20. 7*. 9,6. 1,5. 3,45 6,5†. 7,45.
M.-Gladbach 7,21. 8,24*. 11,12. 1,23. 3,12. 5,47, 7,21†. 9,55.
Neuß 7,18. 8. 8,43*. 9,40. 10,20. 11,50. 12,50. 1,55. 3,57. 6,25. 7,40†. 8,12. 10,33.
Neuß (via Oberk.) 6,27. 8.58. 12. 4,5. 6,30. 9,30. Alle 4 Classen).
Heerdt 6,35. 9,6. 12,8. 4,13. 6,38. 9,38
Elberfeld 6,25. 7,35†. 9,17. 11,15. 1. 4,10. 6,40. 7,30*. 11,13
Erkrath 7,4. 9,57. 11,53. 1,40. 4,46. 7,21. 11,55.
Gerresheim 7,12. 10,3. 11,59. 1,49. 4,54 7,29. 12,2.
Kupferdreh 6,28. 9,50. 2,7. 5,27. 8,36.
Kettwig 6,0. 10,8. 2,27. 5,47. 9,2.
Hösel 6,59. 10,17. 2,37. 5,56. 9,12.
Ratingen 7,7, 10,25. 2,45. 6,4. 9,20.
Rath 7,15. 10,33. 2,52. 6,11. 9,28.
Grafenberg 7,22. 10,41. 2,59. 6.18. 9,35.

Rheinische Eisenbahn.

Von Neuß nach:

Düren 6,25. 8,35. 11. 2,30. 7.25.
Krefeld 8. 10. 12,50. 2,30. 3,45 6,25. 8.55. 11,10.
Köln 7,20. 8,5.* 10,20 11,55. 1,50.* 3,57. 6,25. 8,15. 9,25.

Nach Neuß von:

Krefeld 6,40. 7,33. 9,50. 11,20. 3,30. 5,55. 7,20. 8,53.
Köln 7. 9,15.* 11,43, 1,45.* 5,30. 7,50. 11,20
Düren 6. 8,10. 10,30. 1,50* ...

Speldorf-Troisdorf.

Von Speldorf 7,5, 1. 6,25.
„ Linkorf 7,26. 1,21. 6,47
Von Ratingen 7,33. 1,28. 6,...
„ Rath 7,40. 1,35. 7,3.
„ Eller 7,52 1,47. 7,16.
„ Hilden 8,3. 1,58. 7,28.
In Troisdorf 9,31. 3,17. 8,5...

Troisdorf-Speldorf.

Von Troisdorf 6,46, 1,1 7,...
„ Hilden 8.4. 2,22. 9.
„ Eller 8,14. 2,34. 9,10.
„ Rath, 8,25. 2,46. 9,22.
„ Ratingen 8,32. 2,53. 9,...
„ Linkorf 8,39. 3. 9,36.
In Speldorf 9. 3,20 9,55.

Köln-Mindener-Eisenba...

Von Düsseldorf nach

Benrath und Deutz 9,8. 11. 7,20. 10,20. bis Cöln, durch.
Köln 7,17†. 1,40*. 6,45*. 10,20.
Minden 7. 7,43*. 9,20. (b. ...mund). 10,4†12,40. 2,35* 5,15. (b. Hamm). 8,49†.

Nach Düsseldorf von

Köln 5,45. 7*. 9,25*. 1,4... 10,30.
Deutz 8. 11,20. 1,40*. 4.
Benrath 6,37. 8,56. 12.13. 11,21.
Dortmund 5,40†. 6,15. 8,... 1,26. 5,12*. 4. 7,13†. 7,...
Essen 6,5. 7,15. 9,10. 11,55. 5,30. 8,35.
Oberhausen 6,36†. 8,3. 9,58. ... 3,20. 6,4*. 6,20. 9,20. 7,...
Duisburg 6,46†. 8,17. 10,1... 3,34. 6,14*. 6,34. 9,35.
Großenbaum 8,31. 10,25. 3,...
Calcum 8,44. 10,37. 3,59. 9,56.